



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Reisetagebuch aus dem österreichischen Oberland : Krummstab und Lineal.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Reisetagebuch aus dem österreichischen Oberland.

### 2. Krummstab und Lineal.

So dunkel war es eines Nachmittags in der Schenkstube „zum schmeckenden Wurm,“ daß ich von zwei Gästen, die mir gegenüber saßen, Nichts deutlich gewahren konnte als eine Nase. Sie schimmerte mir traulich entgegen wie ein fernes Licht dem Wanderer bei Nacht oder wie ein Streifen Abendroth zwischen Herbstwolken in einem engen Felsenthal. Endlich zündete der Kellner eine kleine Gasflamme an und siehe da, die lustige rosige Nase gehörte einem hochwürdigen Herrn, den ich schon zweimal auf demselben Sitz gefunden, auch einst in der Kirche zum St. Martin predigen gehört hatte. Seinem Aussehen nach war er aus der zahlreichen Klasse jener Geistlichen, die zu Metternich's Zeiten im Gefühl ihrer sichern Stellung gerne lebten und leben ließen, die Jagdflinte linker handhabten als das Brevier und in edler Duldsamkeit an der Tafel des Gutsherrn die gottlosesten Witze über Kaiser, Bischof und Pfarrersköchin lachend mit anhörten. Was sage ich? Sie gaben selbst Proben ihrer höchst freigeistigen Aufklärung, sprachen, unter Brüdern, von dem „famosen Dr. Strauß“ und hatten die ausgelassensten Wiener Bonmots aus erster Quelle. Erst die Revolution weckte sie aus der süßen Gewohnheit des Nichtsthuns und Gehenlassens; die ältern unter ihnen blieben neutral und tolerant, mehrere junge Priester schwuren sogar zur Fahne der Freiheit und machten slavische oder magyvarische Nationaltänze mit; der große Haufe der geistlichen Philister jedoch ward, dem Posaunenruf der in Wien nachtenden Prälatenversammlung gehorchend, National- und Mobilgarde der streitenden Kirche. Das geistliche Linienmilitär, zu Fuß und zu Pferde, Grobschützen und Kosacken muß der Jesuiten- und Liguorianerorden liefern. Die Nationalgarde — und zu ihr gehörte mein Stammgast im schmeckenden Wurm — dient in dem heiligen Kriege wider den Geist der Zeit als Kanonenfutter. Sie sicht sehr plump und regellos, macht mehr Lärm als Beute, und poltert fleißig auf der Kanzel und im Beichtstuhl mit den hohen Himmelscourierstiefeln herum, ohne der Schlange grad immer auf den Kopf oder den Schwanz zu treten.

— Diesmal schien der Mann Gottes im besten Humor, er hatte eine arme Schneiderseele gefangen, die neben ihm saß, und bestellte zur Feier des Tages bereits den dritten Gumpen Ministerbier. — „Also, das ist brav, Sie kommen zu uns,“ sagte er; „und werden es nicht bereuen.“ Es handelte sich nämlich um die Aufnahme des Schneiders in einen Club, welcher sich katholischer Verein nennt. „Man hat uns oben zu verstehen gegeben, daß wir uns auch während des Belagerungszustandes aufthun dürfen, da wir doch der guten Sache nur nützen kön-

nen. Wir meinten darauf, daß wir keine Ausnahme für uns wünschen, sonst heißt's gleich, wir wollen die Freiheit mit Haut und Haaren verschlingen. Sie kennen ja das Paß. Aber, haben die Herren gemeint, es wäre besser, nicht so lang zu warten, denn die Revolutionärs sind im Stillen auch nit faul; die verkappten Radikalen — jetzt spielen's die Loyalen und kommen fortwährend mit der Constitution, als wär' die nur so ein Faderlumpen, gut genug, daß sie sich damit die Sau- und Blutsflecken vom zweiten Charfreitag 1848 \*) von die Judenfinger wischen und wegammestiren — also, die sollen wir nur belien lassen. — Zemine, die Radikalen! entgeguete der Schneider, gravitatisch den Kopf schüttelnd, und reichte dem Pfarrer eine Prise; mich haben's auch einmal in's Odeon verführt, mich und meine Frau. S'waren halt Flaufenmacher, für die ich gearbeitet' hab. Meine Thres' hat die ganze Nacht nicht schlafen können, mich immer ang'stoßen wie nicht g'scheidt. Aber, Ferdtl \*\*), sagt sie, dein' Gott wirst dir doch nicht nehmen lassen? — Ja, darauf sehen's die Radikalen in der ganzen Welt ab. Auf den Sack schlägt man und — sie schimpften auf die Minister und haben den Kaiser gemeint; sie raisonnirten über die hohe und niedere Geistlichkeit und haben eigentlich gegen unsern Herrgott selber Krieg angefangen! — Ich kann mir nicht helfen, rief der Schneider, über den die Gnade immer dicker hereinbrach; nein, die Constitution kommt mir manchmal auch ein bitterl wie so'ne Radikale vor. — Ist nicht so gefährlich, beschwichtigte der hochwürdige Herr; die Constitution ist noch jung und muß erst gezogen werden. Freilich, s'ist Manches drin, womit keine Ruh und kein Auskommen wär' auf die Länge. Zum Beispiel die Schulen. So ein neumodischer Schullehrer haut mit seinem Lineal in einer Stund alle zarten Christbäumchen um, die der Seelsorger das ganze Jahr in die Herzen seiner Pfarrkinder gepflanzt hat. Das darf nicht sein, der Schullehrer muß unter der strengsten Aufsicht des Geistlichen stehen. Ohne Religion ist einmal Nichts und dabei bleib ich — auf den Tisch schlagend, daß die Gläser klirrten. Er sah mit einem fragenden Blick zu mir herüber. Ich glogte ihn schweigend an. — Vorigen Sommer, fuhr er fort, seine Stimme mit Absicht lauter erhebend, wie der Pillersdorf die Religion abgeschafft hatt', da sah man gleich die saubere Heidenzucht. Hab ich doch die Wirthschaft auf den Barrikaden selber angeschaut! — Er beschrieb nun das frivole Treiben in den berühmten Wiener Maimondnächten, als Kaiser Ferdinand floh, aber mit einem gewissen Behagen und in so drastischer Kenner Sprache, daß meine Feder roth würde, wenn sie es nachschreiben sollte. — Und meinen's, daß sie sich vor mir oder meinem Kleid genirt hätten? Ha, ha! Gelacht haben sie und die Hüte und Schürzen und Tücher mir zugeschwenkt, als hätten sie den Vater Hüster vor sich. — Er heutelte sich hier selbst, wahrschein-

\*) Der 6. October fiel auf einen Freitag.

\*\*) Abkürzung von Ferdinand.

lich um das revolutionäre Gelächter der Emancipirten abschreckend darzustellen. Schon recht! rief er wieder mit pathetischem Zorn: nur philosophisch: So kommt's, wenn lauter Supergelehrte und Feinredner regieren! Und er ward dunkelroth im Gesicht, vielleicht von dem stechenden Blick, den ich ihm zuwarf. — Lieber Mann Gottes, waren es denn Säuglinge, die in jenen Mainächten den züchtigen Wiener Mond so betrübten? Drei Monat alte Säuglinge, geboren am 13. März, Nachmittags Punkt fünf Uhr? Ich glaubte immer, die Garden und Legionäre seien hübsch große Kinder aus der guten alten Zeit gewesen, aufgewachsen unter Eurer Zuchttruthe? An der übertriebenen Gelehrsamkeit im alten Oestreich kann's aber auch nicht gelegen haben? — Diese Fragen enthielt mein Blick, allein der Hochwürdige verstand ihn nicht zu entziffern. Er verbreitete sich gegen seinen Nebenmann über die ausgedehnte Verzweigung des katholischen Vereins und über die segensreichen Folgen seiner Wirksamkeit für den Himmel und die Erde. Wir erstrecken uns, sagte er, an den Fingern zählend, erstens durch die ganze Monarchie, zweitens durch Baiernland, Schwaben, Baden und Rheinland, drittens durch Belgien und die Schweiz, endlich, und das ist die Hauptsache, bis tief und hoch in's Französische hinein! — Und triumphirend, wie der heilige Görg vom hohen Noß herab auf den Lindwurm, sah er bei den letzten W. auf den kleinen Schneidermeister herunter. — Na, sagte dieser gähnend; so wird's mit den Franzosen auch bald aus sein? — Das versteht sich. Wer kann ruhig schlafen in Europa, so lang die Pariser Revolution dauert? Man kommt ja zu Nichts, vor lauter Zeitunglesen, die Kirchen stehen leer, die Messe wird rein vor'm Bettelvolk gelesen und tritt man in den Beichtstuhl und guckt durch's Gitterloch, so melden sich lauter alte Weiber. S'ist erbärmlich. Die größten Potentaten wie die kleinsten müssen in Einem fort den Courszettel auswendig lernen und schicken jeden Augenblick zum Rothschild und zum Sina, zum Sina und zum Rothschild, wie der König Pharao zu den Zeichendeutern oder wie Saul nach der Hexe von Endor; sie können ja nicht wissen, was heut oder morgen dem ersten besten Republikaner für eine Interpellation einfällt. Gewiß, mein braver Herr Obermaier, dem Krater der Revolution wird man mit Gottes Hilfe schon den Rachen stopfen.

Geschlossen wird er einst, sagte ich; aber Euere Hände sind zu diesem Werke am wenigsten berufen oder auserwählt. Was ist seit sechzig Jahren nicht geopfert worden, um den geheimnißvollen Curtiuschlund zu befriedigen, und er gähnt noch immer, schwarz und unheimlich wie einst. Ganze Menschengeschlechter, siegreiche Heere, zertrümmerte Städte und hundert Thronessel wurden hineingestürzt, — umsonst. Dreimal ward eine hohe zackige Krone um seinen Rand geschmiedet, — sie schmolz. Jetzt sitzt der Louis Napoleon des Friedens als loser Stöpsel drauf und nähmt Ihr einen Stöpsel von Gottes Gnaden mit einem Purpurmantel und rauschgoldigem Königsstecken in der Hand, — er frommt nur kurze Zeit. Und frommt er auch länger: der ausgebrannten Vulkan dort ist nicht der

furchtbarste mehr. Ein anderer Krater hat sich in Rom geöffnet und aus ihm werden die nachterhellenden Schreckensflammen einst über die ganze katholische Welt auflodern. Versucht es und setzt Euren stattlichsten Prälaten über die Doffnung, ob er den Ausbruch ein Viertel Jahrhundert lang abhalte! Wohl gäbe es ein Mittel: die Gesamtdummheit des heiligen römischen Reichs frisch hineingeworfen, — diese Riesenlast reichte wohl hin, den unerbittlichen Abgrund auf gutlichem Wege auszufüllen. Doch wer kann von Euch solch theures Opfer verlangen? —

Diese radikale Aufwallung hatte mein vis-à-vis in mir hervorgerufen. Während meiner langen Anrede war der fromme Schneider selig eingeschlafen und accompagnirte mit elegischen Nasenlauten meine terroristischen Worte. Doch, die Wahrheit zu gestehen, ich hielt die Rede blos in Gedanken; ich war so stumm wie die Stockuhr in der Ecke, deren Pendel stillstand, und wie der Geistliche, der, mit auf den Tisch gestemmtten Ellenbogen dasaß und mich starr ansah. Er mochte in meinem Mienenspiel gelesen haben, was mir die Seele bewegte, und hub an einzulenkten: Sie halten mich wohl für einen Finsterling, aber, mein Herr, Sie irren sich. Die Freiheit ist eine edle Gottesgabe, die Aufklärung ziert den Menschen und ich habe in meinem kleinen Wirkungskreise die Unduldbarkeit stets bekämpft; wenn man nur immer zwischen der wahren und der falschen Toleranz zu unterscheiden wüßte! — Pst! erwiderte ich, aufstehend, nahm den Hut und raunte ihm in's Ohr: Hochwürdiger Herr, Sie sind des Teufels. — Er fuhr auf. — Stille, rief ich. Sie reden sich um Ihr Seelenheil. Wissen Sie, was ein gewisser Prediger vorigen Sonntag in der Martinskirche von der Kanzel herabdonnerte: Das aber sage ich Euch, wer da mit einem Juden, einem Kezer oder Radikalen freundliche Worte wechselt, der wird am hellen Mittag lebendigen Leibes zur Hölle fahren. Sie haben mit mir gesprochen, und wohl Ihnen, wäre ich nichts Schlimmeres als ein Kezer! — — — (Fortf. folgt.)

## M u s W i e n.

Von M. C. H.

Haynau zum Dictator in Oestreich ausgerufen! — Diese telegraphische Depesche ist nicht von meiner Erfindung, sie steht, ziemlich unverblümt, in den meisten österreichischen Journalen. Haynau habe gedroht, die Monarchie im Stich zu lassen, wenn ihm die Vollmacht über Leben und Tod in Ungarn geschmälert würde. Diese Drohung habe jede Rücksicht der Menschlichkeit und Klugheit überwogen und das Geschrei der Völker, die Stimme Europas übertönt. Der Kaiser, der Hof, die Minister beugten sich unter den Willen des eisernen Lands-